

Reiseerinnerungen an Dänemark [Fortsetzung]

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Schau her, Peter. Hier ist das Herz vom dicken Ezechiel — hier vom Tanzkönig. Hier ist das Herz des Amtmanns — hier der alten Waldfrau — hier des Holzhändlers — hier — hier. — Nicht wahr, Peter, alle diese Leute leben. Du kennst sie ja. Sie haben mir ihr Herz gegeben und tragen heute ein Herz von Stein. Darum fühlen sie keine Angst und Not, keinen Schmerz und keine Traurigkeit mehr. Mit einem Wort: Sie sind glücklich! Peter, gib mir dein Herz! Und ich gebe dir dieses!“

„Ist das alles? Ich hoffte auf Geld. Und du willst mir nur ein Herz aus Stein geben!“

„Geduld, Peter! Auch Geld bekommst du. Und zwar fürs erste hunderttausend Taler. Bist du nun zufrieden?“

„Ich bin's — —“

*

Rohlenmunt peter hatte geschlafen. Wie lange, das wußte er nicht. Als er erwachte, saß er in einer Postkutsche. Die Postkutsche fuhr durchs Land.

Peter war sehr erstaunt. Wie sah er aus? Ja, er sah aus wie ein vornehmer Herr. Er hatte schöne Kleider an. Hatte hunderttausend Taler in der Tasche. Hielt mit seiner Postkutsche vor einem stattlichen Gasthaus. Sah einen Bettler an der Mauer stehen. Hatte kein Mitleid und gab ihm keinen Pfennig. Ging dann in den Gasthof. Aß von den feinsten Speisen und trank vom besten Wein. Legte sich in ein Bett von blauer Seide. Und dachte: Wie schön, wie schön! Peter, nun freue dich mal so recht von Herzen! — Aber ach, die Freude blieb fern. Die Freude kam nicht. Da griff Peter an sein Herz. Und ein jäher Schrecken fuhr ihm durch die Glieder. Wie kalt, wie kalt war's drinnen in der Brust. Und nun wußte er: er trug ja ein Herz von Stein. —

Peter wurde wach, als die Sonne schien und die Vöglein sangen. Er machte einen Spaziergang durch die Stadt. Er wollte alles sehen und wollte sich freuen. Aber die Freude blieb fern. Nichts freute ihn, keine Blume und kein Vöglein — kein Haus und kein Bild — keine Musik und kein Tanz. Seine Augen sahen alles, seine Ohren hörten alles — aber sein Herz freute sich nicht. Sein Herz aus Stein —

Ach, wie konnte Peter früher so herzlich lachen! Nun saß er im Gasthaus. An einem Tisch waren gar fröhliche Menschen, die sangen und scherzten. Peter hörte das alles. Er wollte auch lachen, wollte sich auch freuen: er konnte es nicht. Armer Peter! Armes, kaltes, steinernes Herz — —

So zog Peter von Stadt zu Stadt. Wie groß, wie herrlich war die Welt. Peter sah sie wohl, aber sie freute ihn nicht. — Zwei Jahre lang reiste er umher, heute zu Fuß, morgen im Wagen. Geld hatte er genug. Aber keine Freude zog in das Herz von Stein. Auch kein Heimweh. Auch keine Liebe. Sein Leben war öde und tot.

Da dachte Peter: „Warum lebst du eigentlich? Wozu bist du auf der Welt? Ja, früher warst du arm, aber du konntest weinen und konntest lachen. Wie schön war es bei der Mutter in der armen Köhlerhütte. Wie öde, wie kalt — wie leer und tot ist es heute!“

Und spornstreichs (= sehr schnell) lief er heim.
(Fortsetzung folgt.)

Reiseerinnerungen an Dänemark.

Von Julius Ammann. — (Fortsetzung.)

Kopenhagen und Nordseeland.

Kopenhagen ist eine Stadt der Lebensfreude. Das zeigt schon der Bahnhof, der mit seinen weiten, roten Hallen jeden Ankömmling heiter stimmt. Das zeigen gleich auch die grünschildernden Türme mit ihren an den russischen Baustil erinnernden Zwiebelkuppeln. Das zeigen auch die verschiedenen Vergnügungsstellen, die gleich am Bahnhof bereit sind, die Fremden zu empfangen. Kopenhagen ist aber auch die Stadt des Handels, des Reichtums und des Kunstsinns. Ausgedehnte Hafenanlagen vermitteln den Verkehr und von hier aus wird der Reichtum des Landes, der große Ueberschuß an Lebensmitteln, ausgeführt. Kopenhagen hat aber auch die größte Bierbrauerei der Welt, und das berühmte Karlsberger Bier, das in kleinen Flaschen auf den Tisch kommt, wirft so viel Gewinn ab, daß jährlich 35,000 Kronen des Reingewinns verwendet werden zum Unterhalt des Nationalmuseums in Frederiksborg bei Hilleröd. Auch die Glyptothek* ist von dem Bierbrauereibesitzer Jakobsen der Stadt geschenkt worden. Diese bildet nebst dem Thorwaldsen-Museum die größte Sehenswürdigkeit der Stadt. Bestaunt man im Thorwaldsen-Museum die gewaltige Arbeit, die der größte dänische Bildhauer geleistet hat, so freut man sich in der Glyptothek über die glückliche Lösung, wie hier die schönsten Bildhauerarbeiten in ihrem Wesen entsprechendes Heim gefunden haben. Alle Säle erhalten Oberlicht, und wenn man erst im Palmengarten beim plätschernden Springbrunnen

* Glyptothek = Sammlung von Bildhauerarbeiten.

sich setzt und da die Marmorgruppen bestaunt, die weiß aus dem üppigen Blätterwerk der immergrünen südlichen Bäume herausschimmern, dann ist man völlig der Meinung, man sei im Kunstland Italien. Auch die verschiedenen Königsschlösser, Christiansborg und die gegenwärtige Residenz, die Amalienborg, erinnern an Italien. Ja, die Marmorkirche gerade dem Königsschloß gegenüber ist eine Nachbildung des Kuppelbaus von St. Petri in Rom. Es war eben Sonntag, als wir dort Zeugen eines kleinen weltgeschichtlichen Ereignisses wurden; denn von der Landungsstelle beim Königsschloß kam ein ganzer Wallfahrtszug aus dem Meer-schiff und bewegte sich, von den Kirchenglocken freudig begrüßt, zum Eingang des Gotteshauses. Dort an der Treppe harzte der zweite Bürgermeister von Kopenhagen der Gäste, die, ein kleines Völklein, Reich und Arm, bunt gemischt mit festlichen Rosetten, erwartungsvoll anrückten und von den spalierbildenden Kopenhagern mit gehaltener Freude willkommen geheißen wurden. Es waren die Suderbänen aus den Provinzen, die in Schleswig-Holstein nach dem Recht der Selbstbestimmung der Völker sich für den Anschluß an ihr altes Vaterland entschieden hatten. 900 waren gemeldet, 1500 waren erschienen. Leute, denen man ansah, daß der Krieg ihnen böß mitgespielt hatte. Sie waren nun die Ehrengäste der Stadt und da am folgenden Tag der König Geburtstag hatte, wurden die Festlichkeiten besonders herrlich. Es schien wie ein befreiendes Aufatmen durch die Reihen dieser neuen Landsleute zu gehen und unwillkürlich dachten wir unserer Bekannten im Rheinland, die seit dem Kriegsschluß schwere Jahre der Bedrückung aushalten mußten und bis in die letzte Zeit hinein auf eine raffinierte Weise gequält wurden. Und da wird es dem Schweizer so eng ums Herz, und er kann nicht verstehen, warum immer ein Volk das andere bedrücken muß, während doch die weite Erde Raum für alle hätte.

Auch Dänemark hat seine Riviera von Kopenhagen hinauf bis nach Helsingborg. Auf leicht gewelltem Höhenzug führt eine gut geteerte Autostraße dem Strand entlang, an schattigen hochstämmigen Eichenwäldern vorbei, durch moderne Strandbäder, indessen da und dort auf aussichtsreicher Höhe die Verwandten des Königshauses hier ihre Villen hergestellt haben. So zeigte man uns in prächtigen Anlagen drin die architektonisch sehr einfache, aber hübsche Villa der Kaiserinmutter von Rußland,

jetzt gestorben, die hier beim Blick auf die ewig bewegte See sich wohl daran erinnert, daß auch die höchsten Güter dieser Welt gleich wie die Meereswellen in nichts zerrinnen können. Hier haben aber auch die Kopenhager ihre niedlichen, langen, viel Fensterigen Strandhäuschen, die wie Eisenbahnwagen anmuten, in denen es aber außerordentlich heimelig ist. Schloß Kronborg auf der äußersten Landzunge beherrscht hier am nördlichsten Punkte den Eingang vom Kattegat in den Sund. Die ausgedehnten Festungswerke werden heute noch von Truppen belegt, doch ist der Zugang zum Schloßhof frei und von der Schloßterrasse hat man den Blick frei auf die Meerenge. Man sieht das nur 4 Kilometer weit entfernte Helsingborg am schwedischen Ufer, aber auch das weite Kattegat, das durch seine Stürme allen Seefahrern genugsam bekannt ist. Kronborg, ein Backsteinbau, macht mit seinem düsteren Rot einen trozigen Eindruck und so ist es wohl nicht von ungefähr, daß der Dichter Shakespeare gerade diesen Ort zum Schauplatz seiner Hamlettragödie ausersehen hat. Noch wird einem der finstere Eckturm gezeigt, da der Geist dem Hamlet erscheint. Von Wind und Wetter umbraust oder vom dichten Meernebel umflossen, mag sich das Schloß am Meer wohl gespensterhaft genug ausnehmen.

Schloß Kronborg.

Hoch von des Schlosses Zinne,
Beherrschend Meer und Land —
Nah' schimmert Schwedens Küste
Mit ihrem flachen Strand.
Und friedlich zieh'n die Schiffe
Vom Kattegat herein.
Es schweigen die Kanonen
Im Mittagssonnenschein.
Doch wenn die Meere toben
Im nächtlichen Fjord,
Dann hallt es auch hier oben
Von grausem Kampf und Mord,
Bald grell vom Blitz umwittert,
In Finsternis verwaist,
Erbebt dein Turm und zittert
Vor Hamlets irrem Geist.

Träumten wir uns hier am Meer hinein in graue Vergangenheit, so zeigt sich das Schloß Fredensborg als Ort lebhaft pulsierender Gegenwart. Es ist die Herbstresidenz des regierenden Königs, denn die ausgedehnten Eichen- und Buchenwälder und der fast von jedem Zimmer des Schlosses durch Waldauschnitte sichtbare Esromsee müssen zur Jagd und zum

Fischfang günstig sein. Hier pflegte König Christian IX., der Schwiegervater Europas, seine Gäste zu beherbergen. Das Schloß ist ein äußerst schmuckloser Renaissancebau, der aber durch den von vier kleinen Ecktürmchen flankierten Kuppelbau in der Mitte dennoch imponiert. Unter dieser Kuppel befindet sich der Festspeisesaal, der höchste Speisesaal Europas. Das Schloß wurde 1720 von Frederik IV. erbaut, als er mit der schwedischen Königin Ulrike Eleonore Frieden schloß. Es ist im Stil eines Friedentempels gebaut und im Schloßhof ist auch die Bildsäule der Friedensgöttin errichtet. Auf prächtiger Autostraße, an schönen Schlössern des dänischen Adels vorbei, fahren wir nach Hilleröd zum Nationalmuseum Dänemarks, zum unvergleichlich schönen Schloß Frederiksborg. Man sagt, daß hier König Christian IV. wie Johann Peter Hebel unter freiem Himmel geboren wurde und darum eine solche Liebe zu diesem Ort hatte, daß er beschloß, hier eine prächtige Burg zu bauen. Das Schloß ist aber 1859 abgebrannt, doch durch freiwillige Gaben wurde es möglich, das Schloß wieder aufzubauen. Ein großes Verdienst am Wiederaufbau dieses Schlosses, sowie am Unterhalt des Museums hat die Brauereifirma Jakobsen. Die Brauerei spendet Jahr um Jahr einen Teil ihres Reingewinnes für Kunst und Wissenschaft. Dazu hat Karl Jakobsen der Stadt Kopenhagen seine Besizung Ny Carlsberg geschenkt mit 2 Millionen Kronen, damit dort die Glyptothek gebaut werden konnte, eines der schönsten Museen für Bildhauerarbeiten. Seine Villa, nahe bei der Carlsbergbrauerei, schenkte er dem dänischen Staat mit der Bestimmung, daß sie jeweilen als Ehrenwohnung diene für einen der bedeutendsten Männer Dänemarks. Auch dieses Nationalmuseum dient mit dazu, die Leute zu ehren, die dem Lande wertvolle Dienste geleistet haben. Maler, Bildhauer, Musiker und Dichter, Politiker und Wohltäter sind hier durch ihre Werke vertreten und das Schloß selbst, das auf drei Inseln gebaut ist, die durch Brücken miteinander verbunden sind, erscheint dem Besucher wie ein Märchen. Und wenn man aus dem Schloßfenster den Blick schweifen läßt auf den sich kräuselnden See und dazu noch das feierliche Glockenspiel anhört, das den Abendgesang: „Nun ruhen alle Wälder“ intoniert, dann fühlt man sich mit einem Male wunschlos im Land der Träume. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Statistik der Taubstummen im Januar 1929.

Vorbemerkung. Es ist nur eine flüchtige Statistik. Erstens stammen manche Zöglinge von Taubstummenanstalten aus andern Kantonen und zweitens konnten von den erwachsenen Taubstummen nur die evangelischen ermittelt werden, und zwar ausschließlich durch die Pastorationslisten der Taubstummenseelsorger. Es fehlen also die vorschulpflichtigen taubstummen Kinder, die katholischen erwachsenen Taubstummen und alle diejenigen, welche nicht durch die Taubstummenseelsorger erreicht werden können.

Kanton	Anstaltszöglinge	Erwachsene
Aargau		130
Landenholz	33	
Bremgarten	51	
Appenzell		74
Basel		100
Kiechen	32	
Bettingen	16	
Bern		811
Münchenbuchsee	96	
Wabern	80	
Freiburg		—
Guinget	57	
Glarus		17
Graubünden		51
Luzern		—
Hohenrain	108	
St. Gallen		106
St. Gallen	108	
Tessin		—
Locarno	28	
Thurgau		75
Vaud		—
Moudon	34	
Wallis		—
Sion	89	
Zürich		440
Zürich	80	
Turbenthal	40	

Winterthur. Gehörlosenbund „Benjamin“. (Eingefandt.) Wie letztes, so hat sich auch dieses Jahr wieder eine Anzahl Mitglieder entschlossen, eine Autofahrt auszuführen, und zwar über den Klausenpaß, welche 1½ Tage